



Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Neurodiversität

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i1.a533>

Neurodiversität, *die*. Substantiv, feminin

Neurodiversität – Jedes Gehirn ist anders.

Neurodiversität thematisiert die Vielfalt neurologischer Entwicklungs- und Funktionsweisen. Sie beschreibt Unterschiede in der Wahrnehmung, der Informationsverarbeitung und in Bezug auf kognitive Fähigkeiten, wie sie bei Autismus, ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), Legasthenie oder anderen neurologischen Variationen auftreten können, als Teil der menschlichen Vielfalt (Gerhards et al., 2024).

Der Begriff der Neurodiversität wird häufig mit der australischen Sozialwissenschaftlerin Judy Singer (1999; 2016) in Verbindung gebracht, die sich in den 1990er-Jahren gegen die Pathologisierung von Neuro-Minderheiten wandte und die Akzeptanz verschiedener kognitiver und neurologischer Unterschiede bzw. daraus resultierender Bedarfe forderte.

Es gibt keine einheitliche Definition, sondern unterschiedliche Neurodiversitätsansätze (Dwyer, 2022). So werden sowohl neurotypische Personen (Neuro-Mehrheiten) als auch neurodivergente Menschen (Neuro-Minderheiten, die die Umwelt anders als die Mehrheit wahrnehmen und deren Verhalten aufgrund diverser neurologischer Strukturen von der Erwartung der Mehrheit abweichen kann) als neurodivers bezeichnet, da keine zwei Individuen in völlig gleicher Weise denken.

Neurodiversität wird unter anderem als soziale Differenzkategorie wie Herkunft (Race), soziale Schicht (Class) und Geschlecht (Gender) betrachtet. Auch als politische sowie als wissenschaftliche Kategorie wird der Begriff thematisiert. Politisch wird Neurodiversität im Kontext von Empowerment oder sozialer Ungleichheit diskutiert, und in der Wissenschaft aufgrund neuer neurokognitiver und soziologischer Erkenntnisse behandelt. Die Einbeziehung von neurodivergenten Personen in politische Entscheidungen und Forschungsprozesse wird gefordert, da deren Lebenswelten und Perspektiven, die Berücksichtigung von Stärken und Schwächen, relevant sind und ein Zuhören, Miteinander-Gestalten und Voneinander-Lernen be-

deutsame Erkenntnisse mit sich bringen und nur ein Sprechen mit Betroffenen, statt über sie, Respekt, Wertschätzung und Anerkennung ausdrückt.

In der Bildung sind medizinische Perspektiven, welche auf der Beschreibung der Abweichung einer Norm beruhen und bestimmte Herausforderungen im Lernen und Verhalten erwarten, im Diskurs vorherrschend (Hümpfer-Gerhardt, 2025). Unter der Perspektive der Neurodiversität im biopsychosozialen Sinn könnten sich deutlichere Handlungsoptionen abzeichnen. Biologisch-medizinische Erkenntnisse im sensorischen und neurologischen oder genetischen Bereich bieten nach wie vor wichtige Informationen. Diese mit dem Wissen um mögliche Stärken und Barrieren im Umfeld zu bereichern und individuelle subjektive Erfahrungen einzubeziehen, könnte Verständnis fördern und bedarfsgerechte Adaptionsmöglichkeiten von schulischen Lernsettings aufzeigen.

Eine positive Bewertung der neurologischen Vielfalt kann sich auch auf die Verwendung von Sprache auswirken und eine ressourcenorientierte oder neutrale Terminologie hervorbringen. Dabei geht es nicht um Ignorieren oder Bagatellisierung von Herausforderungen. Anerkennung von vorliegender Behinderung oder die Bereitstellung von Unterstützung soll nicht verhindert oder erschwert, sondern die Versuche, Kinder und Jugendliche zu normalisieren oder zu heilen, unterbunden werden (Dwyer, 2022). Ein Neurodiversitätsansatz im biopsychosozialen Verständnis betrachtet Behinderung als Ergebnis einer Interaktion zwischen Individuum und Kontext. Folglich werden Maßnahmensetzungen überlegt, wie auf individueller Ebene Fähigkeiten vermittelt, auf Klassenebene Umgebungen adaptiert und auf gesellschaftlicher Ebene vorurteilsbewusster agiert bzw. Stigmata abgebaut werden könnten.

Literaturverzeichnis

Dwyer, P. (2022). The Neurodiversity Approach(es): What Are They and What Do They Mean for Researchers. *Human Development* 66 (2). 73–92. <https://doi.org/10.1159/000523723>

Gerhards, L., Fuhrmann, S., Schwager, S., Kleres, J., Kunert, J., Benecke, M., Knigge, M., Moder, V. (2024). *Schule & Autismus – schAUT Barrieresensible Gestaltung inklusiver Schulen*. <https://www.schaut-verbund.de/> [7.3.2025]

Hümpfer-Gerhards, L. (2025). *Inklusion und (medizinische) Norm – Ein Scoping Review zu Modellen von Autismus im aktuellen erziehungswissenschaftlichen Diskurs*. 38. Inklusionsforscher*innen-Tagung (Vortrag, 19.2.)

Singer J. (1999). 'Why can't you be normal for once in your life? From a 'problem with no name' to a new category of disability'. In M. Corker & S. French (Hrsg.), *Disability discourse* (S. 59–67). Open University Press.

Singer J. (2016). *NeuroDiversity: The birth of an idea*. Eigenverlag.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, zuvor Volks- und Sonderschul- sowie Ausbildungslehrerin, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion; Publikationen in den Bereichen Resilienz, Traumapädagogik, Autismus und Pädagogisch-praktische Studien, Forschungsprojekte „SKS Stille Kinder stärken“ und „Autismus und Schule“.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at